

### **Predigttext aus Jesaja 5,1-7**

1 Wohlan, ich will von meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. 2 Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte. 3 Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! 4 Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte? 5 Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. 6 Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen. 7 Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.

### **Predigt**

So klingt also ein Liebeslied!

Das Lied eines Weinbauern an seinen Weinberg. Er spricht von seiner Liebe zu diesem Weinberg, aber diese Geschichte hat kein Happy End. Nein, es ist keine Liebesgeschichte, sondern eher ein Drama.

Es geht um einen Liebenden, der in eine Beziehung alles investiert, was sie braucht. Es herrschen also die besten Voraussetzungen für eine große Liebe. Er tut, was er kann, doch alle Mühen waren am Ende umsonst. Trotz allem wird nichts draus. Der Liebende wird enttäuscht, er bekommt keine Liebe zurück.

Er ist enttäuscht, aus der Enttäuschung wird Zorn, aus dem Zorn sogar Rache. Aber es nützt nichts, denn Liebe kann man nicht erzwingen, so sehr man sich auch bemüht.

Das ist eine harte Erfahrung. Vielen von ihnen ist das sicher auch schon einmal passiert. Eine unerwiderte oder enttäuschte Liebe. Oh ja, das ist ein harter Schlag, der einen da trifft. Eben noch Schmetterlinge im Bauch und jetzt diese große Leere. Eine Leere, die doch schmerzt. Alle Träume zerschlagen, alle Hoffnungen enttäuscht.

Und so eine enttäuschte Liebe ruft neue Gefühle hervor: Enttäuschung, Zorn, Rückzug.

Das hat auch der Prophet Jesaja in dem Liebeslied beschrieben, auch wenn es da nicht um ihn, sondern um einen Freund ging.

Wer ist dieser Freund und über welchen Weinberg schreibt er da?

Jesaja, ein Prophet Gottes, hatte den Auftrag, Gottes Volk, also das Volk Israel, zurück auf den richtigen Weg zu bringen. Denn sie waren vom richtigen Weg abgekommen. Der richtige Weg, das waren gerecht Handeln und sich den Mitmenschen gegenüber fair zu verhalten. Im Laufe der Zeit hatten sich aber soziale Ungerechtigkeiten und Egoismus eingeschlichen. Es gab Reiche, die nur an ihren eigenen Vorteil dachten und Arme, die immer ärmer wurden. Dieses Volk Gottes hatte sich weit von Gott entfernt. Obwohl ihnen Gott alle Voraussetzungen für ein gutes Miteinander gegeben hatte. So wie der Liebende alles für eine gute Beziehung getan hatte. Aber es wurde nichts daraus. Es endete als unerwiderte Liebe.

Und so war Gott am Ende furchtbar enttäuscht von seinem Volk. Der Prophet Jesaja sollte nun darauf aufmerksam machen. Er sollte die Menschen daran erinnern, dass es nicht in Gottes Sinn ist, wie sie ihr Leben führten. Und das tat er mit diesem Lied vom unfruchtbaren

Weinberg. In diesem Liebeslied, das von Enttäuschung handelt, geht es also um die Beziehung von Gott und seinem Volk. Eigentlich sollten sie es doch besser wissen, aber sie machten einfach weiter mit ihrer sozialen Ungerechtigkeit und ihrer Untreue gegenüber Gott. Darüber war Gott enttäuscht und schließlich auch ziemlich zornig.

Und so heißt es im letzten Satz des Liedes:

Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch,  
auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.

Unter den Menschen von Gottes Volk ist alles so, wie es auf keinen Fall sein sollte. Obwohl sie die besten Voraussetzungen hatten. Und sie sind völlig uneinsichtig. Obwohl Gottes Prophet Jesaja ihnen sagt, dass es so nicht geht, ändern die Menschen ihr Verhalten nicht, haben keine Einsicht. Da müssen sie es dann auf die harte Tour lernen.

Gottes Liebe wird nicht erwidert, er ist enttäuscht und zieht sich von den Menschen zurück. Er überlässt sie sich selbst und damit nimmt er ihnen alles weg, was er ihnen einst gegeben hatte. Gott macht alle guten Voraussetzungen wieder rückgängig. Denn offensichtlich erkennt der Mensch erst, was er Gutes hatte, wenn es weg ist.

Das können wir im Moment, glaube ich, gut nachvollziehen. Wie oft haben wir über überfüllte Innenstädte, Gedränge auf Weinfesten oder zu wenig Platz am Strand geklagt. Wie oft haben uns andere Menschen genervt und wir wünschten uns, einfach mal unsere Ruhe zu haben. Und jetzt - jetzt haben wir unsere Ruhe. Im Lockdown. Mehr als uns lieb ist. Seit einem Jahr gibt es kein Gedränge mehr, keine Menschen-ansammlungen, keine großen Feiern. Und jetzt merken wir, was wir an den anderen Mensch und deren Gesellschaft hatten und vermissen sie. Jetzt, wo wir auf so vieles Zwischenmenschliche verzichten müssen, merken wir erst, was wir daran hatten.

Und darauf setzt Gott auch. Er hatte seinem Volk alles gegeben, was es braucht, um eine gute Gesellschaft zu bilden. Um soziale Gerechtigkeit und Verantwortung, Solidarität und Nächstenliebe zu leben.

So wie der Weinberg den Zaun und die Mauer zum Schutz bekommen hatte, stand auch Gottes Volk unter seinem Schutz.

Wie der Weinbauer den Weinberg beschnitten und gehackt hatte, kümmerte sich auch Gott um das Wohlergehen seines Volkes.

Und wie der Weinbauer für Regen sorgte, hatte auch Gottes Volk immer genug zu essen und zu trinken.

Damit sollte jetzt Schluss sein. So sollten sie zur Besinnung kommen, damit sie diese Annehmlichkeiten, diese Sorge Gottes um sein Volk zu schätzen und zu nutzen wussten.

Ist es also wirklich Zorn oder sogar Rache, auf die diese unerwiderte Liebe Gottes zu seinem Volk hinausläuft? Will Gott sein Volk wirklich strafen, weil es ihn nicht liebt?

Oder ist es nicht viel mehr ein Zurückführen auf den richtigen Weg in liebevoller Strenge? Ein Rückbesinnen auf das, was wirklich wichtig und richtig ist?

Denn so, wie es im Moment mit dem Volk Gottes läuft, als der Prophet Jesaja seinen Text schreibt, kann es nicht weitergehen. So hat dieses Volk keine Zukunft. So macht es sich selbst kaputt. Denn eine Gesellschaft voller sozialer Ungerechtigkeit, in der die Schere von Arm und Reich immer weiter auseinandergeht, hat keinen Bestand. Da gibt es keine Solidarität und Nächstenliebe. Aber das sind die Grundvoraussetzungen unseres menschlichen Zusammenlebens. Und deshalb zieht Gott die Notbremse. Alles zurück auf Anfang. Er nimmt ihnen alles, woran sie sich gewöhnt haben und lässt sie sich noch einmal alles neu erarbeiten.

Kein Zorn, keine Rache, sondern Barmherzigkeit. Barmherzigkeit für die Chance auf einen neuen Anfang.

Hoffnung auf einen neuen, besseren Anfang.

Das alles steht im Alten Testament geschrieben und ist doch noch immer aktuell.

Soziale Ungerechtigkeit, die Schere zwischen Arm und Reich, die immer weiter auseinandergeht. Keine Nächstenliebe, sondern Egoismus.

Ist es nicht das, was wir auch immer an unserer Gesellschaft kritisieren? An unserer weltweiten Gesellschaft? Wie steht es heute um die Grundvoraussetzungen unseres menschlichen Zusammenlebens?

Hier in Haßloch gibt es zu Beispiel die Tafel. Das ist ein Verein, der gespendete Lebensmittel an Bedürftige weitergibt. Das ist an sich eine tolle Sache und wird dankbar angenommen. Aber es ist auch ein Zeichen für soziale Ungerechtigkeit in unserer Gesellschaft, dass es eine solche Einrichtung überhaupt geben muss. Denn auch bei uns gibt es diese Schere von Arm und Reich. Das ist nur ein Beispiel, aber die Parallelen zu dem Text des Alten Testaments sind da.

Dieser Text, dieses Liebeslied von Jesaja, liefert auch Hinweise, wie diese Liebesgeschichte zwischen Gott und den Menschen gelingen kann. Denn es geht ja um einen Weinberg, der gehegt und gepflegt wird. Das Ziel dieser hingebungsvollen Zuwendung ist die Traube, die Frucht, die der Weinbauer ernten will.

Das Ziel von Gottes hingebungsvoller Zuwendung zu uns ist auch die Frucht, die wir bringen sollen, nämlich mit unserem Leben.

Wie kann so ein fruchtbringendes Leben aussehen, dass sich Gott für seine Geschöpfe wünscht? Auch das können wir aus dem Liebeslied herauslesen. Denn es ist das, was Gott bei seinem Volk vermisst: ein sinnvoll gestaltetes Leben in Solidarität und Nächstenliebe. Wenn also alle Menschen in ihrem tägliche Handeln Solidarität und Nächstenliebe im Herzen hätten, wäre für Recht und Gerechtigkeit gesorgt.

Wenn wir uns so umschaun, Nachrichten hören oder Zeitung lesen, ist das wohl noch ein weiter Weg dorthin. Müssen wir jetzt mit Gottes Rache rechnen?

Auch dazu schauen wir noch einmal in Jesajas Lied. Und da geht es ja um Gottes Barmherzigkeit.

Und es geht um Hoffnung. Die Hoffnung, dass die Menschen durch Einsicht und Rückbesinnung auf Gottes Barmherzigkeit die Umkehr auf den richtigen Weg schaffen.

Es geht um die Hoffnung, dass Gottes Güte unendlich ist. Gottes Güte, die uns immer wieder eine neue Chance gibt. Eine neue Chance, das, was heute falsch lief, morgen besser zu machen.

Gott hat sich nicht an seinem Volk gerächt, er hat es nur auf den richtigen Weg zurückgeführt. Und so müssen wir uns auch nicht vor Gottes Rache fürchten.

Aber wie können wir diese Leben führen, das Frucht bringt wie die Traube im Weinberg?

Wir alle haben von Gott verschiedenste Gaben und Talente mitbekommen. Diese Gaben und Talente zu Gunsten anderer einzusetzen, egal in welcher Form, ist auch eine sinnvolle, fruchtbare Gestaltung unseres Lebens.

Und schließlich gibt es bei uns auch positive Entwicklungen. Solidarität und Nächstenliebe wachsen. Die Menschen handeln heute bewusster, sind mehr an den Folgen ihres Handelns interessiert als noch vor vielen Jahren. Heute werden zum Beispiel mehr Fragen gestellt, unter welchen Bedingungen unsere Kleidung oder unser Essen produziert wurde. Damit zeigen wir uns solidarisch mit den Menschen, die möglicherweise unter schlechten Arbeitsbedingungen leiden. Oder mit Tieren, die vielleicht nicht artgerecht leben dürfen. Mit solchem Handeln gestalten wir unsere Leben sinnvoll, fruchtbar. So erwidern wir Gottes Liebe. Wir tragen Gottes Liebe dadurch in die Welt. Und so kann unsere Liebesgeschichte mit Gott auch ein Happy End bekommen. Amen.